

Autor(en): **Ragaz, Cheri**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **43 (1988)**

Heft 4: **Die Welt der indigenen Völker**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einleitung

Eine nähere Betrachtung der vorliegenden Beiträge läßt klar erkennen, daß die Situation der indigenen Völker, und vor allem der Gesellschaftswandel, dem sie unausweichlich unterworfen sind, eine Vielfalt von – besonders auch humangeographischen – Fragen beinhalten.

Die Regelung der Ansprüche über Raum und Boden stellt eine gesamtsozialwissenschaftliche Aufgabe dar. Es ist zu hoffen, daß zeitgenössische, auf das Sozialgefüge bezogene Theorien, die innerhalb der Geographie bis heute hauptsächlich auf «modernen» oder «fortgeschrittenen» Gesellschaften als Untersuchungsobjekten basieren, die nötigen kritischen Ansätze entwickeln, um gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge zu erfassen und damit auch die Belange von indigenen Völkern aufzuzeigen. Obwohl die Ureinwohner heute auf der ganzen Welt modernen Nationalstaaten angehören, wurden und werden sie noch immer als unwichtig angesehen, ins Abseits geschoben oder gar ausgelöscht. Diesen Völkern ist dieses Sonderheft gewidmet.

Unter der Voraussetzung, daß die Produktion und Reproduktion von sozialem Handeln gleichzeitig auch Mittel zur Aufrechterhaltung der Reproduzierbarkeit von Gesellschaftssystemen ist, muß die Frage nach den Regeln und Ressourcen, die dieses Handeln bestimmen, gestellt werden. Land, als zugeteilte Grundressource, hat neben der biophysikalischen auch eine sozioökonomische und kulturelle Komponente und stellt damit eine traditionelle persistente Rahmenbedingung für indigene Völker dar. Wird ihnen diese Grundbasis weggenommen, so wird auch die zweite Ebene – die gesellschaftssystemische –, die oft mit sehr komplexen Kinship-Verhältnissen verbunden ist, empfindlich getroffen.

Für den heutigen Nationalstaat ist die Frage «wohin mit den Ureinwohnern?» eine Planungsangelegenheit. Die Entscheide werden zugunsten der führenden Regierungsgruppe getroffen und können für die Ureinwohner hart ausfallen. Denn sie, die mit dem Naturraum in einem ständigen Dialog leben – in Form von semiotisch übertragenen Ausdrücken ihres geistigen Eigentums –, haben in einem kybernetischen Sinn eine optimale Anpassung an diesen erreicht. Eine Landenteignung bedeutete für die Ureinwohner nicht nur Entwurzelung, sondern wurde – und wird – zu einer Frage des Überlebens. Landrechte garantieren für ein indigenes Volk die Aufrechterhaltung der kulturellen Grundlagen, da der ständige Informationsaustausch zwischen Umwelt und Kultur nicht nur eine Kontinuität der zugeordneten materiellen Ressourcen, sondern auch der internen Macht- und Autoritätsverhältnisse im Rahmen ihres Sozialsystems gewährleistet. Recht auf Selbstbestimmung innerhalb des Nationalstaates ist damit als wichtigste autoritative Ressource zu betrachten, welche ihnen Autonomie ermöglicht.

Mit diesen Überlegungen wollen wir die Leserschaft dieses Heftes in einem interdisziplinären Rahmen sowohl für die bisherigen Zustände wie auch für die heutigen Probleme der indigenen Völker sensibilisieren.

---

Cheri Ragaz, Dr., Geographisches Institut,  
Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstraße 190,  
8057 Zürich